

Wachsende soziale Ungleichheit in Europa: die Lebensqualität unterer Einkommenschichten in der erweiterten Europäischen Union

Alber, Jens; Lenarz, Philipp

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Alber, J., & Lenarz, P. (2008). Wachsende soziale Ungleichheit in Europa: die Lebensqualität unterer Einkommenschichten in der erweiterten Europäischen Union. *Informationsdienst Soziale Indikatoren*, 39, 1-5. <https://doi.org/10.15464/isi.39.2008.1-5>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY Licence (Attribution). For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>

Sozialberichterstattung
Gesellschaftliche Trends
Aktuelle Informationen

Eine **gesis** Publikation

Inhalt

Wachsende soziale Ungleichheit in Europa	1
Umweltindikatoren im EUSI	5
Beachtliche Disparitäten bei gegenwärtig noch hohem Lebensstandard	6
EU fordert neue Generationengerechtigkeit	11
Solidarität wird an Gegenleistung geknüpft	12
Calls for Papers: Subjective Well-Being – Innovative Instruments for Measurement and Data Analysis	
(Un-)Sicherheit und gesellschaftliche Transformation – Indikatoren und Analysen	16

Wachsende soziale Ungleichheit in Europa

Die Lebensqualität unterer Einkommensschichten in der erweiterten Europäischen Union

Zum Ideal des von der Europäischen Kommission propagierten europäischen Sozialmodells gehört die Vorstellung, dass wirtschaftliches Wachstum und sozialer Zusammenhalt Hand in Hand zu gehen haben und einander auch wechselseitig bedingen. Das Ziel des sozialen Zusammenhalts wird in der EU auf zweierlei Weise und auf institutionell getrennten Wegen verfolgt. Die von der Generaldirektion Regionalpolitik betriebene Kohäsionspolitik zielt darauf ab, den territorialen und sozialen Zusammenhalt in der EU zu stärken, indem das wirtschaftliche Gefälle zwischen Ländern und Regionen durch Annäherung des Einkommensniveaus an den europäischen Gesamtdurchschnitt gemindert wird. Kohäsion wird hier also als Konvergenz der Lebensbedingungen bzw. als unmittelbar aus solcher Konvergenz resultierende Form sozialen Zusammenhalts begriffen. Die von der Generaldirektion für Beschäftigung, soziale Angelegenheiten und Chancengleichheit betriebene Inklusionspolitik ist dem Kampf gegen Armut und soziale Ausgrenzung gewidmet und sieht in der Vollbeschäftigung die wirksamste Form, in der Sozialpolitik die zweite Waffe der Armutsbekämpfung. Inklusion wird hier als Vermeidung sozialer Randständigkeit innerhalb national verfasster Gesellschaften konzipiert.

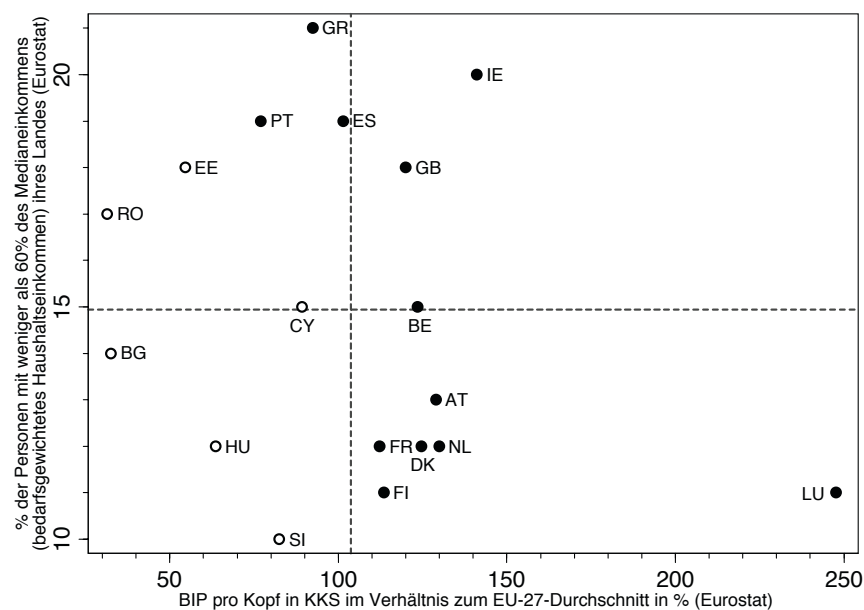
Beide Formen der Integrationspolitik bzw. der Förderung sozialen Zusammenhalts sind bislang wenig aufeinander abgestimmt, und der Überprüfung der Zielerreichung in beiden Zweigen dienen unterschiedliche Schlüsselindikatoren (vgl. Fahey 2007). Als basaler Indikator der Kohäsionspolitik dient das in Kaufkraftstandards gemessene Bruttoinlandsprodukt pro Kopf, als zentraler Indikator der Inklusionspolitik die Quote relativer Einkommensarmut bzw. die Quote armutsgefährdeter Personen. Als Schwelle der Armutsgefährdung gilt dabei der Grenzwert von 60% des bedarfsgewichteten nationalen Medianeinkommens.

In jüngster Zeit wächst nun die Besorgnis, dass beide Varianten des sozialen Zusammenhalts in Europa brüchiger werden. Zunächst einmal haben die beiden Osterweiterungen das Wohlstandsgefälle in der Union beträchtlich vergrößert. In der alten EU-15 übertraf das in Kaufkraftstandards gemessene BIP pro Kopf des reichsten Landes (Luxemburg) das des ärmsten (Portugal) um den Faktor 3,5; in der erweiterten Union übertrifft das

luxemburgische Pro-Kopf-Produkt das des Schlusslichts Bulgarien um den Faktor 7,4. Der Abstand zwischen dem ärmsten und dem reichsten Land hat sich also mehr als verdoppelt. Innerhalb einzelner Gesellschaften mehren sich die Anzeichen dafür, dass Reiche und Arme auseinanderdriften, weil die Einkommen am oberen Rand der Einkommensverteilung dynamisch wachsen, am unteren Rand aber stagnieren oder sogar schrumpfen (für deutsche Daten siehe Alber/Fliegner 2007; Goebel/Krause/Zähle 2007). Die unteren Einkommensschichten drohen somit zunehmend vom Wachstum abgekoppelt zu werden, und es ist eine offene Frage, wie lange die Gesellschaftsentwicklung von unterschiedlichen sozialen Geschwindigkeiten geprägt sein kann, ohne das noch immer hohe Niveau des sozialen Konsenses in den EU-Mitgliedsländern zu gefährden.

Der vergleichenden Forschung zur Lebensqualität in der erweiterten Europäischen Union stellen sich daher eine Reihe von Fragen, von denen wir einige hier auf der

Grafik 1: Relative Einkommensarmut und indexiertes Bruttoinlandsprodukt pro Kopf in Kaufkraftstandards, 2003



Abkürzungen: AT: Österreich, BE: Belgien, BG: Bulgarien, CY: Zypern, CZ: Tschechien, DK: Dänemark, EE: Estland, ES: Spanien, FI: Finnland, FR: Frankreich, GB: Vereinigtes Königreich, GR: Griechenland, HU: Ungarn, IE: Irland, IT: Italien, LT: Litauen, LU: Luxemburg, LV: Lettland, MT: Malta, NL: Niederlande, PL: Polen, PT: Portugal, RO: Rumänien, SE: Schweden, SI: Slowenien, SK: Slowakei, AMS: Alte Mitgliedsstaaten, NMS: Neue Mitgliedsstaaten.

Datenbasis: Eurostat

operationalisierten Armutsgefährdung. Grafik 1 zeigt, dass hier praktisch kein Zusammenhang besteht.² Während die Pro-Kopf-Einkommen in den neuen Mitgliedsländern deutlich niedriger sind als in den alten und ausnahmslos unter dem Durchschnitt liegen, streuen die nationalen Armutsquoten auch bei gegebenem Niveau des Wohlstands breit und liegen in den südeuropäischen und atlantischen alten Mitgliedsländern sogar höher als in den neuen, unter denen nur Estland und Rumänien überdurchschnittliche Werte erreichen. Das bestätigt einmal mehr, dass der durchschnittliche Wohlstand eines Landes nichts darüber aussagt, wie häufig die Menschen innerhalb eines Landes von sozialer Randständigkeit betroffen sind (vgl. Fahey 2007).

Wie verschieden das mit der scheinbar gleichen Quote relativer Einkommensarmut einhergehende Versorgungsniveau mit materiellen Gütern in Europa ist, macht die Grafik 2 deutlich. Sie zeigt auf der Basis des EQLS, wie viele Menschen unterhalb der Armutsgefährdungsschwelle von 60% bleiben³ und welches Versorgungsniveau dabei erreicht wird. Als materielle Versorgung gilt das Ausmaß, in dem sich Individuen die für eine komfortable Lebensführung relevanten Güter leisten können. Die materielle Versorgung wird hier operationalisiert durch einen zwischen 0 und 100 variierenden Index, bei dem hohe Werte hohe Versorgungsgrade signalisieren.⁴

Zwar haben Länder wie Rumänien, die Tschechische Republik und Finnland oder Österreich ganz ähnliche Quoten relativer Einkommensarmut, aber nur in den neuen Mitgliedsländern verbindet sich die Randständigkeit in der Einkommensverteilung mit massiven Defiziten materieller Versorgung. Allein Malta und Zypern erreichen hier einen überdurchschnittlichen Grad der Versorgung mit materiellem Wohlstand, während unter

Grundlage eines neuen Datensatzes aufgreifen können. Drei Fragen werden wir nachgehen:

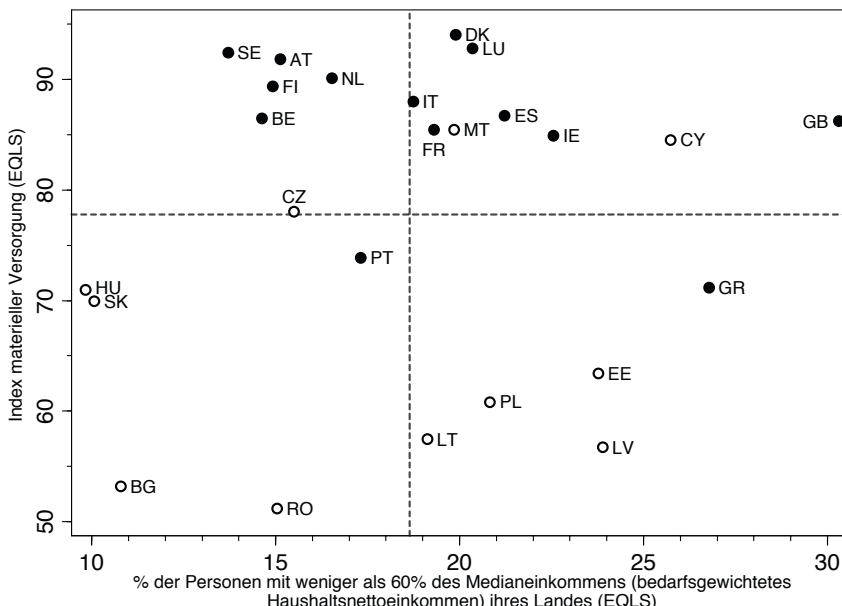
- 1) In welchem Verhältnis stehen die ökonomische Rückständigkeit eines Landes im europäischen Vergleich und das Ausmaß der Randständigkeit innerhalb einzelner Länder?
- 2) Wie stark verbindet sich die Randständigkeit in der Einkommensverteilung mit absoluten Versorgungsdefiziten in zentralen Lebensdimensionen?
- 3) In welchem Maße kumulieren länderspezifische Defizite in einzelnen Wohlfahrtsdimensionen zu Syndromen der Minderversorgung, und welche Rolle spielt das wirtschaftliche Entwicklungsniveau in diesem Zusammenhang?

Materielle Lebensbedingungen in den neuen Mitgliedsländern deutlich schlechter als in den alten

Zunächst wollen wir anhand offizieller Statistiken von Eurostat überprüfen, wie stark der Zusammenhang zwischen den beiden zentralen Dimensionen der von der EU-Politik ins Zentrum gerückten Probleme sozialen Zusammenhalts ist, nämlich dem durch das BIP pro Kopf indizierten materiellen Lebensstandard und der über die relative Einkommensarmut

Als Datenquelle dient der 2003 durchgeführte European Quality of Life Survey (EQLS), der auf der Grundlage repräsentativer Befragungen in 28 Ländern – d.h. den 27 heutigen EU-Mitgliedsländern und der (hier unberücksichtigten) Türkei – sowohl die objektive Lebensqualität in verschiedenen Lebensbereichen als auch die subjektive Zufriedenheit mit zentralen Lebensdimensionen erfasste (vgl. ausführlich dazu Alber/Fahey/Saraceno 2007).¹ Unterteilt wird die Lebensqualität im Folgenden in die Dimensionen materielle Versorgung, Wohnen, Bildung, Sozialleben und subjektives Wohlbefinden, die jeweils mittels Indizes gemessen werden, die auf die Bandbreite von 0 bis 100 standardisiert sind. Damit kann u.a. untersucht werden, welche Beziehung zwischen den konventionellen Schlüsselindikatoren sozialen Zusammenhalts und verfeinerten Maßen der Lebensqualität besteht.

Grafik 2: Durchschnittliche materielle Versorgung und relative Einkommensarmut, 2003



Datenbasis: European Quality of Life Survey

den alten Mitgliedsländern nur Portugal und Griechenland bei sehr unterschiedlichen Quoten relativer Einkommensarmut durch ähnlich unterdurchschnittliche Grade materieller Versorgung auffallen. Wie harsch die Not ist, die sich mit relativer Einkommensarmut verknüpft, sieht man den Armutsquoten allein nicht an, und die Versorgungslage in den neuen Mitgliedsländern war im Jahr der Osterweiterung sehr viel prekärer, als es konventionelle Armutsquoten zum Ausdruck bringen.

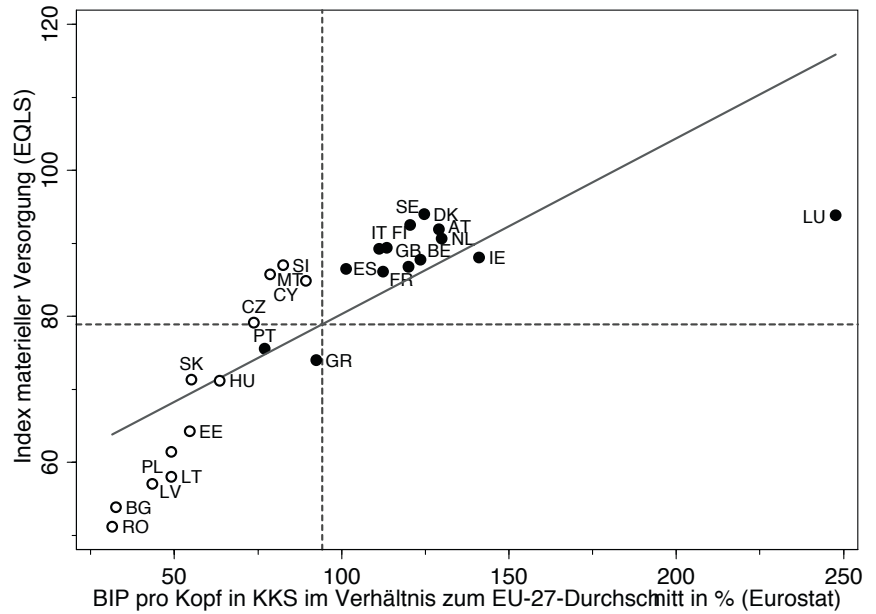
Das in Kaufkraftstandards gemessene Bruttoinlandsprodukt pro Kopf, das in der regionalen Kohäsionspolitik der EU so eine große Rolle spielt, korrespondiert sehr viel stärker mit den materiellen Lebensbedingungen der Bürger als die relativen Armutsquoten. Das macht die Grafik 3 deutlich. Hier bleiben die Unterschiede zwischen Ländern mit gleicher Wirtschaftskraft sehr gering, der statistische Zusammenhang ist eng und signifikant, und nur Luxemburg weicht etwas vom allgemeinen Muster ab. Entscheidend für den Lebensstandard ist offenbar nicht, ob man in alten oder neuen Mitgliedsländern der Union lebt, sondern wie hoch die Wirtschaftsleistung des Heimatlandes ist. Zwar gibt es auch hier eine Tendenz zur Polarisierung zwischen alten und neuen Mitgliedsländern, aber eine Gruppe von Ländern mit mittlerem Lebensstandard ist gemischt und besteht neben Zypern, Malta, Slowenien und der Tschechischen Republik auch aus Portugal, Griechenland und Spanien, wobei letzteres allmählich zur Gruppe der wohlhabenderen Nationen aufschließt.

In den neuen Mitgliedsländern verbindet sich soziale Randständigkeit mit einem Syndrom der Unterversorgung in mehreren Wohlfahrtsdimensionen

Der materielle Lebensstandard ist zwar eine zentrale, keinesfalls aber die einzig relevante Dimension der Lebensqualität. Im Anschluss an frühere Arbeiten Erik Allardt (1973; 1993) und Angus Campbells (1981) verstehen wir Lebensqualität hier – unter Ausblendung des im EQLS etwas unterbelichteten Bereichs der Gesundheit – als ein multidimensionales Konzept mit den Bestandteilen materielle Versorgung, Wohnen, Bildung, Sozialintegration und subjektive Zufriedenheit. Um zu untersuchen, in welchem Maße randständige Gruppen innerhalb europäischer Gesellschaften vom durchschnittlichen Entwicklungsniveau abgekoppelt sind und wie prekär die Verhältnisse sind, in denen sie leben, betrachten wir im Folgenden, wie es um die Lebensqualität des untersten Einkommensquartils in verschiedenen Dimensionen der Lebensqualität bestellt ist. Die relative Lage innerhalb der Einkommensverteilung jedes Landes wird damit also konstant gehalten, und es wird untersucht, wie harsch die Lebensbedingungen der Bürger verschiedener Länder in dieser randständigen Lage sind.

Wohnen wird definiert als die Größe und die Qualität der Unterbringung. Der Wohnindex

Grafik 3: Durchschnittliche materielle Versorgung und indexiertes BIP pro Kopf in KKS, 2003



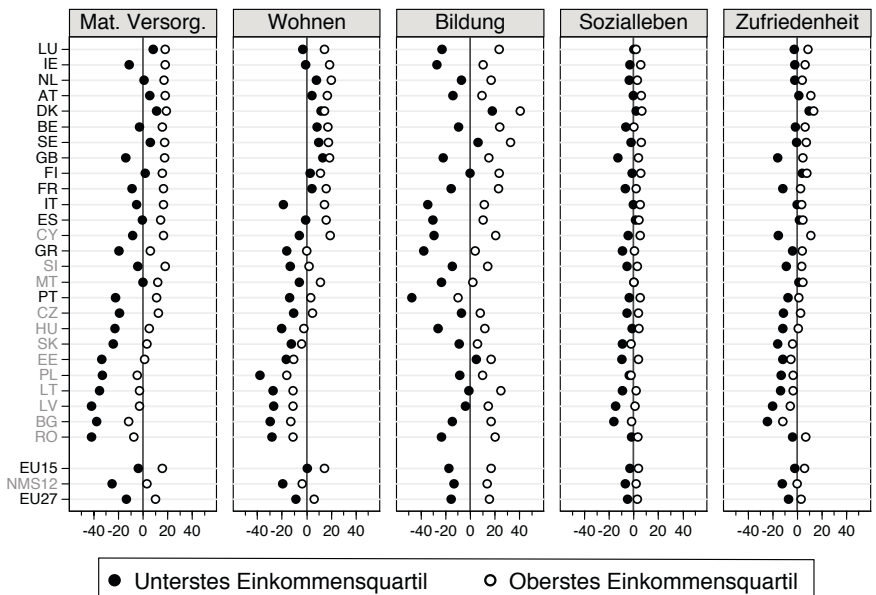
Datenbasis: Eurostat, European Quality of Life Survey

setzt sich zusammen aus zwei Variablen, nämlich (a) wie viele von vier möglichen Problemen man mit der Wohnung hat und (b) der Anzahl der Räume pro Haushaltsmitglied. Den Bildungsgrad erfassen wir durch die Variable ‚Alter bei Beendigung der Ausbildung‘ in drei Kategorien. Das Sozialleben wird über zwei Variablen erfasst, nämlich die wahrgenommene Integration in die Gesellschaft – gemessen über den Grad der Zustimmung zur Aussage ‚Ich fühle mich aus der Gesellschaft ausgeschlossen‘ – und dem Vorhandensein von Unterstützung aus dem sozialen Umfeld in bestimmten Krisensituationen. Der Grad der subjektiven Zufriedenheit ist als Index

gemessen, der sich zusammensetzt aus der Zufriedenheit mit sieben verschiedenen Lebensbereichen (Beruf, Lebensstandard, Wohnung, Familienleben, Gesundheit, Sozialleben und Bildung). Alle Indizes wurden standardisiert, so dass sie ein Minimum von 0 und ein Maximum von 100 haben.

Die Frage ist nun, in welchen Dimensionen die Unterschichten welcher Länder besonders stark vom europäischen Mittelwert abweichen und wie groß die soziale Ungleichheit innerhalb eines Landes ist. Die Grafik 4 zeigt für jede Dimension, wie stark sich das unterste und das oberste Einkommensquartil in jedem Land

Grafik 4: Lebensqualität im untersten und obersten Einkommensquartil in Relation zum EU-27-Durchschnitt, 2003



Datenbasis: European Quality of Life Survey

vom (ungewichteten) europäischen Mittelwert, der durch die vertikalen Linien gekennzeichnet ist, unterscheiden. Geordnet sind die Länder nach der Höhe des Bruttoinlandsprodukts pro Kopf in Kaufkraftstandards.

Für die materielle Versorgung fällt auf, dass die Unterschichten der reicheren alten Mitgliedsländer z.T. deutlich über das europäische Durchschnittsniveau hinauskommen und sich überdies nicht sehr stark von den nationalen Oberschichten unterscheiden. Mit anderen Worten: Ein bescheidenes Niveau materiellen Wohlstands ist in den reichen EU-Ländern heute quer durch alle Schichten Allgemeingut, und insofern hat die Formel vom Massenkonsum in demokratischen Marktgesellschaften durchaus ihren guten Sinn. In den ärmeren neuen Mitgliedsländern bleiben die Unterschichten hingegen weit hinter dem europäischen Durchschnitt zurück, und die Kluft, die sie von den nationalen Oberschichten trennt, ist überdies sehr viel größer. Bemerkenswert ist auch, dass selbst die Unterschichten der reicheren westeuropäischen Länder einen höheren Lebensstandard erreichen als die Oberschichten mancher neuer Mitgliedsländer.

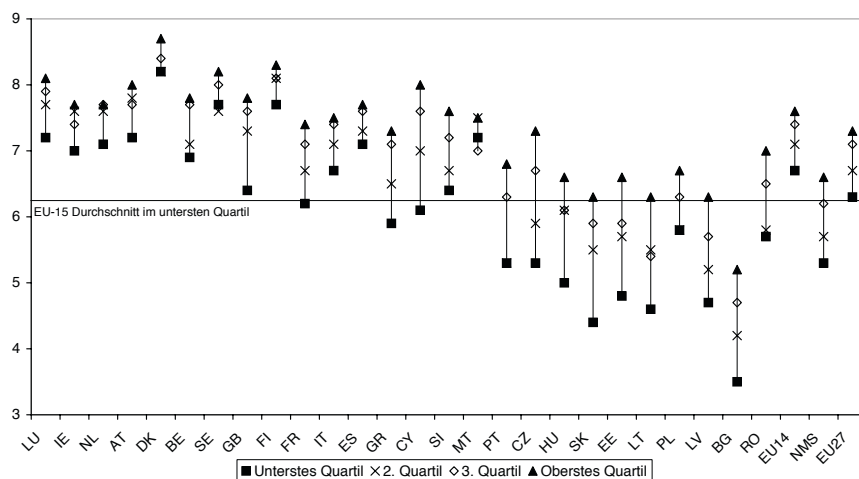
Ganz ähnlich sind die Befunde für den Bereich des Wohnens. Auch hier bleiben selbst die Oberschichten mancher mitteleuropäischer Länder deutlich unter dem europäischen Durchschnitt und auch hinter dem Niveau der Unterschichten in den reicheren Ländern des Westens zurück. Überdies ist die Kluft, die Arme und Reiche hinsichtlich der Wohnbedingungen trennt, insbesondere in den ärmsten Ländern größer als in Westeuropa.

Völlig unterschiedlich stellen sich die Ergebnisse im Bereich der Bildung dar. Die Sekundarschulbildung ist in den neuen Mitgliedsländern ähnlich weit verbreitet wie in den alten. Die Menschen im untersten Einkommensquartil der neuen Mitgliedsländer haben sogar etwas längere Zeit im Bildungswesen verbracht als ihre Vettern in der alten EU-15, und die Kluft zwischen Armen und Reichen ist hier etwas weniger groß als im Westen. Bildungsarmut ist insbesondere in den ärmeren Ländern Südeuropas ein Problem, dessen große Verbreitung dort in erheblicher Spannung zum von der EU ausgerufenen Aufbruch in die „knowledge economy“ steht, für die die neuen Mitgliedsländer besser gerüstet scheinen.

Die Integration in lebendige soziale Beziehungen ist überall in Europa ähnlich entwickelt und unterscheidet sich auch nur wenig zwischen den sozialen Schichten. Dabei sind die Menschen im oberen Einkommensquartil aber durchgängig besser integriert als die Armen. Die sozialen Unterschiede sind hier aber nicht sehr groß.

Die Verteilung der subjektiven Zufriedenheit mit verschiedenen Lebensbereichen entspricht wieder stärker dem bei der Betrachtung der materiellen Lebensbedingungen gewonnenen Bild. Selbst im untersten Einkommensquartil

Grafik 5: Lebenszufriedenheit in den Einkommensquartilen in der EU-27 (gruppiert nach BIP in KKS), 2003



Datenbasis: Eurostat, European Quality of Life Survey

der reichen alten Mitgliedstaaten sind die Menschen zufriedener als die Menschen im obersten Einkommensquartil armer Länder, und die Kluft zwischen Arm und Reich ist auch hier in den neuen Mitgliedsländern größer. Für alle Länder gilt aber, dass die oberen Einkommensschichten zufriedener sind als die unteren. Das deutet darauf hin, dass die Aspirationen der Europäer nicht im Gleichschritt mit dem Lebensstandard wachsen, so dass sich steigender materieller Wohlstand durchaus auch in wachsende Zufriedenheit umsetzt – zumindest dann, wenn man im Querschnittvergleich das Zufriedenheitsniveau verschiedener Einkommensgruppen betrachtet.

Die Grafik 5 macht den Zusammenhang zwischen sozialer Lage und subjektiver Zufriedenheit noch deutlicher. Wenn wir die Mitgliedsländer der Europäischen Union wiederum nach der Höhe des BIP pro Kopf in Kaufkraftstandards gruppieren und für jedes Land zeigen, wie hoch die allgemeine Lebenszufriedenheit in den vier Einkommensquartilen ist, so wird deutlich, dass die Menschen in der obersten Einkommensschicht armer Länder unzufriedener sind als die Menschen in der untersten Einkommensschicht der reicheren alten EU-Mitgliedsländer. Das spricht dafür, dass es heute nicht mehr primär die relative Position in der eigenen Gesellschaft ist, die Menschen zufriedener oder unzufriedener lässt, sondern dass es primär um den Grad der Teilhabe an Gütern geht, deren Besitz überall in Europa inzwischen ähnlich geschätzt bzw. in ähnlichem Maße angestrebt wird. Historisch hat man es hier wohl mit einem stufenförmigen Prozess der Freisetzung der Wahl von Bezugsgruppen zu tun. Im 19. Jahrhundert fielen mit dem Kapitalismus und der Demokratisierung die ständischen Begrenzungen weg, nun fallen mit der Europäisierung und Globalisierung die nationalen Beschränkungen. Offenbar hat mittlerweile – transportiert z.B. über die Bildmedien – eine Transnationalisierung der Wahl der Bezugsgruppen stattgefunden, die zumindest alle Europäer heute ähnliche Vorstellungen von dem haben lässt, was zu einem

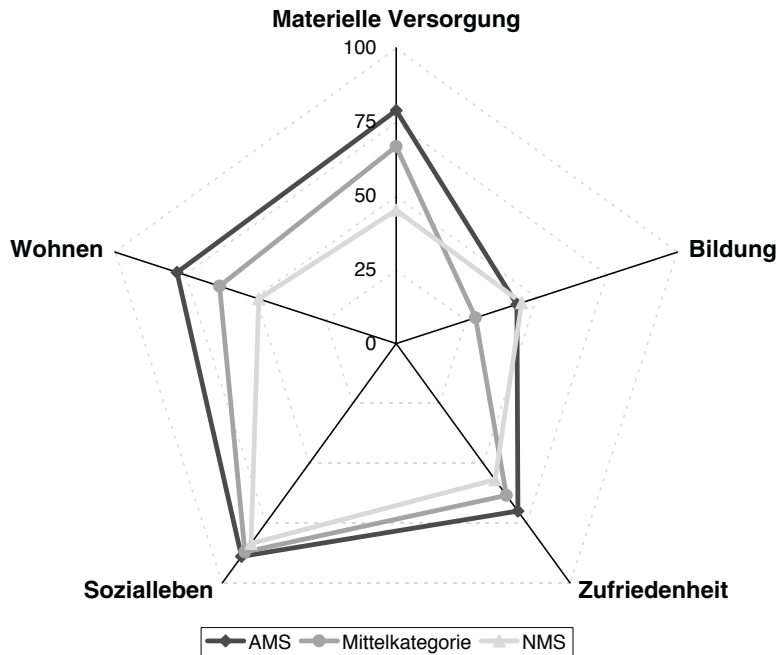
guten Leben gehört. Eine privilegierte Position in der nationalen Einkommensverteilung allein stellt deshalb heute die Europäer in ärmeren Ländern nicht mehr zufrieden.

Untere Einkommensschichten in neuen Mitgliedsländern weit unter EU-Durchschnittsstandard, aber durch gute Bildung mit günstigen Entwicklungschancen

Abschließend wollen wir zusammenfassend betrachten, in welchem Maße sich die Teilhabe an zentralen Ressourcen der Lebensqualität in den Unterschichten der Mitgliedsländer der Europäischen Union mit unterschiedlichem Wohlstandsniveau unterscheidet (Grafik 6). Wir teilen die Länder dabei in drei Gruppen gehobenen, mittleren und bescheidenen nationalen Wohlstands. Zur ersten Gruppe (AMS) zählen die alten Mitgliedstaaten mit Ausnahme Griechenlands und Portugals, zur mittleren neben den genannten beiden Ländern noch Zypern, Malta, Slowenien und die Tschechische Republik (Mittelkategorie), zur dritten alle übrigen neuen Mitgliedsländer (NMS).

Deutlich wird, dass der materielle Lebensstandard und die Wohnversorgung unterer Einkommensschichten klar mit dem volkswirtschaftlichen Reichtum variieren, so dass für das Gros der neuen Mitgliedsländer gilt, dass ihre Unterschichten weit hinter den Standard der reicheren alten Mitgliedsländer zurückfallen. Die subjektive Zufriedenheit mit verschiedenen Lebensbereichen folgt ebenfalls diesem Muster, wobei die Unterschiede aber weniger groß sind als im Bereich der objektiven Versorgung. Relativ gleich verteilt und nur vergleichsweise schwach vom Wohlstandsniveau der Länder geprägt ist die Eingliederung in soziale Beziehungen, die im Prinzip auch in den neuen Mitgliedsländern intakt ist. Die Bildung stellt die eine Ausnahme von der allgemeinen Regel dar. Hier sind es nicht die mitteleuropäischen neuen Mitgliedsländer, die durch die verbreitete Bildungsarmut unterer Einkommensschichten auffallen, sondern die

Grafik 6: Lebensqualität im untersten Einkommensquartil nach Dimensionen und Ländergruppen in der EU-27, 2003



Datenbasis: European Quality of Life Survey

südlichen Länder der mittleren Wohlstandsgruppe. Die eingangs gestellten drei Fragen lassen sich nun recht klar beantworten:

- 1) Die Lebenslage der Unterschichten ist in den neuen Mitgliedsländern besonders prekär und spiegelt damit die drastischen Unterschiede nationaler Wirtschaftskraft wider.
- 2) Die Randständigkeit in der nationalen Einkommensverteilung ist kein brauchbarer Indikator für das Ausmaß der Deprivation in den Unterschichten verschiedener europäischer Länder, und der Vergleich relativer Armutsquoten unterschätzt das Ausmaß sozialer Not in den neuen Mitgliedsländern, deren Unterschichten weit von europäischen Durchschnittsstandards entfernt leben.
- 3) Es besteht eine Tendenz zur Syndrombildung verschiedener Dimensionen der Unterversorgung, aber das relativ gute Bildungsniveau der mitteleuropäischen Unterschichten sollte der europäischen Kohäsionspolitik günstige Anknüpfungspunkte für Qualifizierungs- und Beschäftigungsinitiativen in den neuen Mitgliedsländern bieten.

- 1 Der von der European Foundation for the Improvement of Living and Working Conditions in Auftrag gegebene European Quality of Life Survey wurde im Jahr 2003 als repräsentative Umfrage der über 18-Jährigen Bevölkerung in den genannten Ländern durchgeführt. Die Größe der nationalen Zufallsstichproben variierte zwischen rd. 600 Befragten in den fünf kleineren Ländern (Estland, Luxemburg, Malta, Slowenien und Zypern) und jeweils ca. 1000 in den übrigen Ländern.
- 2 Leider berichtet Eurostat relative Einkommensarmutsquoten nur für 18 der 27 Mitgliedsländer.

- 3 Die Einkommensdaten des EQLS sind insbesondere im Falle Deutschlands ungenau und problematisch, weshalb wir Deutschland bei den EQLS-Analysen hier unberücksichtigt lassen. Insbesondere im untersten Quartil resultieren aus den deutschen EQLS-Daten unrealistisch niedrige Angaben, so dass das Dezilverhältnis – also die Relation zwischen den oberen 10 Prozent und den unteren 10 Prozent der Einkommensverteilung – nach den EQLS-Daten bei 14,6 liegt, nach den Daten der Luxembourg Income Study (für 2000) aber 3,4 beträgt. Auch für die anderen Länder ergeben sich im EQLS höhere Dezilverhältnisse als bei LIS – mit größeren Diskrepanzen im Falle Estlands, Polens und Rumäniens –, aber nirgends erscheinen die Angaben für das unterste Einkommensquartil so unrealistisch wie im Falle Deutschlands.

- 4 Der hier auf 100 standardisierte Index hat ursprünglich maximal 19 Punkte und besteht aus den folgenden Bestandteilen: a) wie viele von neun Dingen (Auto, Waschmaschine, PC etc.) man sich leisten kann – max. 9 Punkte; b) wie gut man mit dem vorhandenen Einkommen zurechtkommt – max. 3 Punkte; c) ob man bei Betriebskosten oder Miete in Zahlungsverzug ist – max. 4 Punkte; d) ob innerhalb der letzten zwölf Monate einmal das Geld ausgegangen ist, um Essen zu kaufen – max. 3 Punkte, wobei höhere Punktzahlen für geringere Probleme bzw. bessere Ausstattung stehen.

Alber, Jens, Fahey, Tony, Saraceno, Chiara (Hg.), 2007: Handbook of Quality of Life in the Enlarged European Union. London: Routledge.

Alber, Jens, Fliegner, Florian, 2007: Und es gibt sie doch: die Unterschicht. WZB-Mitteilungen 114: 21-22.

Allardt, Erik, 1973: About dimensions of welfare. Research Group for Comparative Sociology, Research Report No. 1. Helsinki: University of Helsinki.

Allardt, Erik, 1993: Having, loving, being: An alternative to the Swedish model of welfare research. S. 88-94 in: Martha Nussbaum und Amartya Sen (Hg.), The quality of life. Oxford: Clarendon Press.

Campbell, Angus, 1981: The sense of well-being in America. Recent trends and patterns. New York: McGraw-Hill.

Fahey, Tony, 2007: The case for an EU-wide measure of poverty. European Sociological Review 23: 35-47.

Goebel, Jan, Krause, Peter, Zähle, Tanja, 2007: Dynamik von Einkommen und Armut in Ost- und West-Deutschland. Sozialer Fortschritt 7-8: 200-207.

■ **Jens Alber, Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung und Freie Universität Berlin**
Tel.: 030 / 25491-373, jalber@wzb.eu

■ **Philipp Lenarz, Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung Berlin**
Tel.: 030 / 25491-383, lenarz@wzb.eu

Umweltindikatoren im EUSI

Das European System of Social Indicators wurde kürzlich um den Lebensbereich Umwelt erweitert. Damit stehen im EUSI nun knapp 650 Indikatoren für 9 Lebensbereiche zur Verfügung. Neben Umwelt sind dies die Bereiche Bevölkerung, Haushalte und Familien; Wohnen; Bildung; Arbeitsmarkt und Arbeitsbedingungen; Einkommen, Lebensstandard und Konsum; Gesundheit; Kriminalität und innere Sicherheit sowie Allgemeine Lebenssituation. Die Zeitreihen beschreiben die Länder der EU-27, Norwegen, die Schweiz sowie – als westliche Referenzländer – die USA und Japan.

Der neu erstellte Umwelt-Bereich umfasst knapp 50 Indikatoren, die neben den Daten zum objektiven Umweltzustand auch Angaben zur Wahrnehmung von Umweltproblemen in der Bevölkerung enthalten. Darüber hinaus gilt ein besonderes Augenmerk dem Aspekt der Nachhaltigkeit, d.h. dem Bemühen das Naturvermögen zu schonen und langfristig zu erhalten.

Die Zeitreihen des EUSI stehen kostenlos zum Download zur Verfügung unter: www.gesis.org/en/social_monitoring/social_indicators/data/EUSI/index.htm.